

www.e-rara.ch

Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten

Neubauer, Friedrich

Halle a. d. S., 1897-1898

Stiftung Pestalozzianum

Shelf Mark: LH 436, 4c

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-95902>

III. Das Zeitalter der zunehmenden Auflösung des Reiches.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

III. Das Zeitalter der zunehmenden Auflösung des Reiches.

1273—1519.

Die Jahrhunderte, welche auf die Zeit der Staufer folgen, werden bezeichnet durch den Niedergang der beiden Mächte, die bisher den Anspruch auf Weltherrschaft erhoben hatten, des Kaisertums und des Papsttums. In Frankreich und England bilden sich nationale Staaten aus. In Deutschland führt der Verfall der Zentralgewalt eine Zerstückung des Staatswesens in seine Teile mit sich: es ist die Zeit der Ausbildung republikanischer Städteverfassungen einerseits, territorialer Fürstentümer andererseits; beide stehen in einem scharfen Gegensatz zu einander. Ihnen gegenüber sucht das Königtum bei dem Verfall des Reichsheerwesens, der Reichsfinanzen, des Reichsbeamtentums eine neue Stütze seiner Gewalt durch Begründung einer umfassenden Hausmacht.

Zeitalter
der ständischen
Gegensätze.

1. Von Rudolf von Habsburg bis auf Ludwig den Bayern. 1273—1347.

Rudolf von Habsburg. 1273—1291.

§ 97. Nachdem Richard von Cornwallis gestorben war, wurde auf Betrieb des Erzbischofs Werner von Mainz und des Burggrafen von Nürnberg, Friedrichs III. von Hohenzollern, von den Kurfürsten der Graf Rudolf von Habsburg zum König gewählt. Er besaß die habsburgischen und kiburgenischen Gebiete an der Aar, Neuß und Thur und die Landvogtei im Oberelsaß. Er war ein kluger Rechner, der an seinen Plänen mit Zähigkeit festhielt und der wie bisher so auch ferner in erster Linie auf Stärkung seiner Hausmacht bedacht war; ein tüchtiger Kriegsmann, einfach, sparsam und derb in seinen Gewohnheiten. So hatte denn Deutschland wieder einen König.

Rudolf von
Habsburg
1273—1291.

Er schritt zunächst gegen **Ottokar von Böhmen** ein, der das Erbe der ausgestorbenen **Babenberger**, **Österreich** und **Steiermark**, dazu **Kärnten** und **Krain** an sich gebracht hatte. 1276 zwang er ihn, durch eine Erhebung des österreichischen Adels unterstützt, während die Bürgerschaft von **Wien** **Ottokar** treu blieb, zur Abtretung jener Landschaften. Als sich **Ottokar** im Jahre 1278 wieder erhob, wurde er von **Rudolf** und dem mit ihm verbündeten **Ungar**-**könig** auf dem **Marchfelde** geschlagen und fiel. **Böhmen** und **Mähren** verblieben seinem Sohne **Wenzel**. Mit **Österreich**, **Steiermark** und **Krain** dagegen belehnte **Rudolf** einige Jahre später unter Zustimmung der **Kurfürsten** seine Söhne **Albrecht** und **Rudolf**, während **Kärnten** dem **Grafen** von **Tirol** zufiel.

Bekämpfung
Ottokars.

Entstehung
des österreich.-
habsburg.
Staats.

Im übrigen war **Rudolf** bemüht den **Landfrieden** im Reiche herzustellen, nicht immer mit solchem Erfolg wie in **Thüringen**, wo er zu **Erfurt** ein Jahr lang Hof hielt und über 60 **Ritterburgen** brach. Seine Einkünfte suchte er dadurch zu steigern, daß er den **Städten** eine **Reichsteuer** auferlegte; die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit äußerte sich darin, daß mehrmals **Personen** auftraten, die sich für **Friedrich II.** ausgaben, und **Anhang** fanden.

Sorge für den
Landfrieden.

Rudolf starb in **Speier** und wurde dort im **Dome** begraben. Die **Nachfolge** seines Sohnes **Albrecht** hatte er nicht durchsetzen können.

Rudolfs Tod.

Adolf von Nassau; Albrecht I.; Heinrich VII.

§ 98. **Adolf von Nassau**. 1292—1298. Unter dem Einfluß der **rheinischen Kurfürsten**, die sich große **Versprechungen** machen ließen, wurde **Adolf von Nassau** gewählt, ein **wackerer Mann** und **tüchtiger Ritter**, aber von **geringem Besitz**. Um sich eine **Hausmacht** zu erwerben, benutzte er die **Streitigkeiten**, welche zwischen dem **Landgrafen Albrecht** dem **Entarteten** von **Thüringen** und seinen Söhnen **Friedrich** dem **Freidigen** (d. h. dem **Kühnen**) und **Diezmann** ausgebrochen waren, indem er **Albrecht Thüringen** abkaufte und zugleich die **bisher ebenfalls** den **Wettinern** gehörende **Mark Meissen** als **erledigtes Reichslehen** einzog. Unter **Verheerungen** nahm er die **Lande** in **Besitz**. Aber die **Kurfürsten** wünschten keine **Erweiterung** der **königlichen Macht** und setzten ihn zu **Mainz** in **rechtloser Weise** ab; sein **Gegner Albrecht** von **Österreich** erschien mit **Heeresmacht** am **Rhein**, und in der **Schlacht** bei **Göhlheim** (am **Donnersberge**) wurde **Adolf** geschlagen und fiel.

1292—1298.

Erwerbung
v. Thüringen
u. Meissen.

Absetzung.

Göhlheim
1298.

§ 99. **Albrecht I.** 1298—1308. Nunmehr wurde **Albrecht** zum **König** gewählt. Den **deutschen Fürsten** gegenüber zeigte er sich **tatkraftig** und **herrisch**. Dagegen bewies er im **Streite** mit dem **Papst**

1298—1308.

Bonifacius VIII., der noch einmal die päpstlichen Weltherrschaftsansprüche geltend machte, nicht die gleiche Entschlossenheit; als sich dieser das Recht zusprach, die deutsche Königswahl zu bestätigen, erkannte er die päpstlichen Ansprüche an.

Philipp IV.
und Boni-
facius VIII.

Anderß verfuhr dem Papste gegenüber Philipp IV. der Schöne von Frankreich. Der Streit hatte davon seinen Ausgang genommen, daß Philipp trotz des päpstlichen Verbots der französischen Geistlichkeit Steuern auferlegte; als Bonifacius sodann in der Bulle Unam sanctam das Recht, Könige ein- und abzusetzen, mit aller Schärfe für den Papst in Anspruch nahm und im Jahre 1303 über Philipp Bann und Absetzung aussprach, ließ ihn dieser in seiner Sommerresidenz Anagni überfallen und gefangen nehmen; der Papst wurde zwar bald befreit, starb aber noch in demselben Jahre. Seit 1209. Clemens V., der 1309 den Sitz des päpstlichen Stuhls nach Avignon verlegte und mit dem das sogenannte babilonische Exil der Kirche (1309—1377) begann, gerieten die Päpste in völlige Abhängigkeit von dem französischen Königthum.

Hausmacht-
politik.

Indessen war Albrecht bemüht die Macht seines Hauses zu erweitern. Nach dem Aussterben des böhmischen Königshauses versuchte er vergeblich Böhmen einzuziehen. Auch der Versuch, Meißnen zu erobern, scheiterte an dem Widerstande Friedrichs des Freidigen. Mitten in eifrigen Rüstungen wurde Albrecht von seinem Neffen Johann (Parricida), einem leidenschaftlichen Jüngling, der sich von ihm in seinen Hoffnungen getäuscht sah, und einigen Rittern an der Reußbrücke unweit der Habsburg ermordet.

Ermordung
Albrechts
1308.

1308—1313.

§ 100. Heinrich VII. von Luxemburg. 1308—1313. Philipp von Frankreich hoffte damals die Wahl seines Bruders Karl von Valois zum deutschen König durchsetzen zu können; doch wählten die Kurfürsten wiederum einen wenig mächtigen Grafen, Heinrich von Luxemburg. Er war ein ritterlicher, tapferer Herr. Zwar war er in Frankreich erzogen und seine Muttersprache französisch; dennoch ist er der letzte deutsche König, der von den Idealen des Kaisertums, wie sie die Stausen gepflegt hatten, erfüllt war. Nachdem er Böhmen als erledigtes Reichslehen seinem jugendlichen Sohne Johann übertragen und so den Grund zu einer luxemburgischen Hausmacht gelegt hatte, verließ er Deutschland, um einen Römerzug zu unternehmen.

Erwerbung
Böhmens.

Römerzug.

In Italien herrschte Spaltung und Verwirrung. Zu dem Parteikampf der Ghibellinen und Guelfen, der das Land in zwei Heerlager teilte und fast in jede einzelne Stadt Zwist und Hader hineintrug, trat der Gegensatz der herrschenden Geschlechter und der aufstrebenden Zünfte; inmitten dieser Streitigkeiten erhob sich da-

mals in vielen italienischen Städten, wie einst in Griechenland, die Tyrannei. Mit Jubel begrüßt von dem großen Florentiner Dante, dem Dichter der Divina Commedia, der seiner ghibellinischen Gesinnung wegen aus seiner Vaterstadt vertrieben worden war, erschien Heinrich jenseit der Alpen als Friedensbringer. Er erhielt in Rom durch Legaten des Papstes die Kaiserkrone, war aber unfähig eine dauernde Ordnung zu schaffen. Im Begriff einen Feldzug gegen die Anjou's in Neapel zu unternehmen, starb er in Toskana und wurde in dem kaiserlich gesinnten Pisa bestattet.

Heinrich's
Tod 1313.

Ludwig der Bayer (1314—1347) und Friedrich der Schöne (1314—1330).

§ 101. Während die habsburgische Partei jetzt Friedrich den Schönen, Albrechts Sohn erhob, wählte die luxemburgische an Stelle des noch zu jungen Johann von Böhmen den Herzog Ludwig von Oberbayern. Der Bürgerkrieg zwischen den beiden Gegenkönigen spielte sich vornehmlich in Süddeutschland ab; in Gefechten und Streifzügen zog er sich Jahre lang hin, da beide Parteien es vermieden, die kostbaren Ritterheere in einer Schlacht aufs Spiel zu setzen. Gleichzeitig tobte der Krieg in Norddeutschland, wo Markgraf Waldemar von Brandenburg den Angriff der meisten seiner Nachbarn auszuhalten hatte.

Thronstreit.

In dieselbe Zeit fiel ein Krieg, den Leopold von Österreich, Friedrichs Bruder, mit den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden führte. Diese Bauerngemeinden nahmen auf Grund von Bewilligungen, die Friedrich II. an Uri und Schwyz gemacht hatte, eine reichsunmittelbare Stellung für sich in Anspruch, während die Habsburger die Reichsvogtei, die sie ausübten, in eine Landeshoheit umzuwandeln bestrebt waren. 1291 hatten sie den „ewigen Bund“ geschlossen, und Adolf von Nassau hatte ihre Ansprüche bestätigt. Unter Albrechts Regierung beugten sie sich der habsburgischen Herrschaft; doch weiß erst die spätere Erzählung von den Bedrückungen der Landvögte, dem Rütlibund und der Tat Tells zu berichten. Heinrich VII. bestätigte ihre Freiheiten von neuem. Als sie jetzt Leopold angriff, erlitt sein Ritterheer am Morgarten von den Bauern eine furchtbare Niederlage.

Die Kämpfe
Waldemars
von Branden-
burg.

Die Wald-
stätten.

Morgarten
1315.

Die Schlacht bei Mühldorf am Inn entschied Friedrich IV. von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, durch sein plötzliches Eingreifen zu Gunsten Ludwigs; Friedrich der Schöne wurde gefangen und nach der Burg Trausnitz in der Oberpfalz gebracht. Der Bürgerkrieg wurde jedoch damit nicht beendet. Vielmehr setzte Herzog Leopold von Österreich den Kampf nicht ohne Geschick fort;

Mühldorf
1322.

Johann XXII. zudem mischte sich Papst Johann XXII. ein, indem er das Königtum Ludwigs für unrechtmäßig erklärte und ihn mit dem Banne belegte. Jetzt versöhnte sich Ludwig mit Frankreich und ließ ihn frei; als Friedrich seine Brüder nicht bestimmen konnte, in einen Frieden einzuwilligen, kehrte er seinem Versprechen gemäß in die Gefangenschaft zurück. Ludwig aber räumte ihm die Stellung eines Mitregenten ein, jedoch ohne daß Friedrich einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hätte. Ludwig machte jetzt einen Römerzug und erhielt aus der Hand der Vertreter des römischen Volkes die Kaiserkrone. 1330 starb Friedrich der Schöne.

Gemeinsame
Regierung
Ludwigs und
Friedrichs.

1330.

Indessen hatte Ludwig Johann XXII. gegenüber die Unterstützung des Franziskanerordens gefunden, der damals die heftigsten Angriffe gegen die verweltlichte und durch irdisches Gut bereicherte Kirche richtete. Gleichzeitig machte sich eine nationale Bewegung in Deutschland geltend, welche die päpstlichen Ansprüche als einen Schimpf empfand. 1338 traten die Kurfürsten am Königsstuhl zu Rense am Rhein zu dem Kurverein zusammen und erklärten, daß der von den Kurfürsten gewählte König der Zustimmung des Papstes nicht bedürfe. Jetzt fühlte sich Ludwig stark genug, um sich gegen den König von Frankreich zu wenden, der seinen Einfluß auf den Papst benutzte, um eine Versöhnung zwischen ihm und dem Kaiser zu verhindern; er verband sich mit England und erklärte an Frankreich den Krieg. Indessen war diese Entschlossenheit nicht von Dauer; bald bemühte er sich wieder in wenig würdiger Weise um die Verzeihung des Papstes.

Kurverein von
Rense 1338.

Hausmacht-
politik.

1324.

Gleich seinen Vorgängern war Ludwig mit Eifer bestrebt, den Besitz seines Hauses zu vermehren. Schon 1324 hatte er seinen Sohn Ludwig mit der Mark Brandenburg belehnt, deren askanisches Fürstengeschlecht ausgestorben war. Später vermählte er ihn mit der Erbin von Tirol, Margarete Maultasch; indessen ist Tirol nicht im Besitz der Wittelsbacher verblieben, da Margarete nach dem Tode ihres Gemahls ihr Land den Habsburgern überließ. Ferner erwarb der Kaiser Niederbayern und zog die Grafschaften Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, auf die seine Gemahlin Erbansprüche erhob, als erledigte Reichslehen an sich.

Wahl
Karls IV.
1346.

Aber gerade diese länderfüchtige Politik verfeindete ihn mit den meisten Kurfürsten; 1346 wählten sie unter päpstlichem Einfluß den Sohn Johanns von Böhmen, Karl, dessen Vater eben in jenem Jahre in der Schlacht bei Crécy auf französischer Seite kämpfend fiel, zum Gegenkönig. 1347 starb Ludwig.

2. Die Luxemburger. 1374—1437.

Karl IV. 1347—1378.

§ 102. Karl IV. war ein kluger und umsichtiger König, ein geschickter Diplomat, als Landesregent einer der tüchtigsten Fürsten des Mittelalters; weniger vermochte er für das Reich zu leisten. Er war gelehrt und sprachkundig, ein Freund der Bestrebungen des beginnenden Humanismus. Der von der wittelsbachischen Partei als König aufgestellte Graf Günther von Schwarzburg starb bald zu Frankfurt am Main. Den Markgrafen Ludwig von Brandenburg trieb Karl dadurch in die Enge, daß er eine Zeitlang den falschen Waldemar begünstigte, und erreichte dadurch, daß er zur Versöhnung bereit war.

Karl IV.
1347—1378.Günther von
Schwarzburg.

Im Anfang seiner Regierung wurde das Reich durch eine schwere, aus dem Orient eingeschleppte Seuche heimgesucht, die furchtbare Opfer forderte. Um dieselbe Zeit führte die Erbitterung der notleidenden Bevölkerungsklassen gegen die Juden, die sich durch Leihgeschäfte zum Teil bedeutenden Reichtum erworben hatten, zu einer furchtbaren Judenverfolgung; andrerseits suchte man den göttlichen Zorn durch Bußfahrten und öffentliche Geißelungen abzuwenden, und das Unwesen der Geißler (Flagellanten) ergriff wie eine Krankheit weite Kreise des Volkes.

Der schwarze
Tod 1349.Judenverfol-
gungen.

Flagellanten.

Karl war zweimal in Italien und erwarb die Kaiserkrone.¹⁾ Den öffentlichen Frieden suchte er durch Landfriedensbündnisse aufrecht zu erhalten. In der goldenen Bulle, die auf den Reichstagen zu Nürnberg und Meß zustande kam, stellte er die Formen der Königswahl und die Rechte der Kurfürsten gesetzlich fest. Das Wahlrecht wurde endgültig den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier, dem König von Böhmen, dem Erzmundschenken des Reichs, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Erztruchseß, dem Herzog von Sachsen-Wittenberg, dem Erzmarshall, und dem Markgrafen von Brandenburg, dem Erzkanzler, zuerkannt. Den Kurfürsten sprach die goldene Bulle Untheilbarkeit ihrer Lande, die Regalien und die höchste Gerichtsbarkeit in ihren Landen (privilegium de non evocando und de non appellando) zu. Den Städten dagegen wurden Bündnisse und Einungen untersagt, ein Verbot, das freilich erfolglos blieb.

Die goldene
Bulle 1356.

1) Kurz vor Karls erstem Römerzuge war Cola di Rienzi umgekommen, der zuerst als Tribun und Vorkämpfer des Volkes gegen die sich bekämpfenden römischen Adelparteien nach antiken Erinnerungen eine römische Republik, dann seine eigene Tyrannei aufgerichtet hatte.

Böhmische
Landesver-
waltung.

Karls IV. Ruhm gründet sich vornehmlich auf die Landesverwaltung Böhmens. Er sorgte für den Frieden, bekämpfte das Fehdewesen, schützte die Straßen gegen adlige Räuber und begünstigte die Entwicklung der Städte, vor allen Prags, das er durch den großartigen Dom und andere prächtige Bauten verschönerte. Er ordnete die Staatseinnahmen, vornehmlich aus den Domänen, und beförderte den Bergbau. Er war endlich bestrebt Böhmen der deutschen Kultur zu eröffnen und gründete 1348 zu Prag die erste deutsche Universität; sie war nach dem Pariser Vorbild in vier Fakultäten geteilt, während die Studenten in vier Nationen zerfielen.¹⁾

Sausmacht-
positif.

Zugleich war er mit Glück bemüht den Besitz seines Hauses zu vermehren. Schlesien verleihte er den Besitzungen der böhmischen Krone ein. Mit den brandenburgischen Wittelsbachern Ludwig dem Römer und Otto schloß er einen Erbvertrag ab, und als nach Ludwigs Tode Otto sich den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen versuchte, nötigte er ihn durch Heeresgewalt gegen eine Geldentschädigung ihm die Mark zu überlassen. Auch hier war er für die Herstellung der Ordnung und die Sicherung des Verkehrs tätig; besonders förderte er den Elbhandel und die Stadt Tangermünde.

1378.

Erteilung.

In seinem Testament teilte er seine Lande: Wenzel, der bereits die deutsche Krone erhalten hatte, erbte Böhmen und Schlesien; Sigmund, der nachher durch die Heirat mit der Tochter des Königs von Ungarn die Krone dieses Landes erwarb, erhielt Brandenburg, Johann die Laußitz; Mähren fiel an seine Neffen Jobst und Prokop.

Wenzel 1378—1400 und Ruprecht 1400—1410; die Städtebünde, der deutsche Ordensstaat und die Schweizer Eidgenossenschaft.

Wenzel
1378—1400.

§ 103. Wenzel und die oberdeutschen Städtebünde. König Wenzel verfiel, je älter er wurde, desto mehr der Trägheit und Schlassheit und vernachlässigte über Jagd und Trunk die Regierung. Selbst in Böhmen konnte er sich nicht gegen Auflehnung schützen und wurde eine Zeitlang von dem empörten Adel gefangen gehalten. In Deutschland verfiel die königliche Macht; es gab keinen Mittelpunkt des politischen Lebens mehr; die Bestandteile der Nation standen in offenem Kampfe einander gegenüber.

Der schwäbische Bund.

Noch in den letzten Jahren Karls IV. war der schwäbische Städtebund gegründet worden, dessen Mittelpunkt Ulm war. Karl IV. bekämpfte ihn vergeblich; Graf Eberhard von

1) Es folgte die Gründung der Universitäten zu Wien, Heidelberg, Köln, Erfurt, Würzburg, Leipzig u. a.

Württemberg, der Rauschebart oder der Greiner (d. h. der Zänker), erlitt 1377 bei Reutlingen eine schwere Niederlage. In jener Zeit stand die Macht der Städte auf ihrer Höhe; während sich die rheinischen Städte ebenfalls zu einem Bunde zusammenschlossen, knüpften die schwäbischen enge Verbindungen mit den Schweizer Eidgenossen an. Es konnte scheinen, als werde sich ein großer Teil Deutschlands republikanisch entwickeln; die Macht der Städte bedrohte nicht nur die fürstliche Gewalt, nicht nur die Reichsritterschaft, welche sich zu ihrem Schutze nimmehr ebenfalls zu Vereinigungen, dem Löwenbunde, dem Bunde der Schlegler u. a. zusammentraten, sondern sie bedrohte auch die Einheit des Reichs. Da war es von großer Bedeutung, daß Eberhard 1388 bei Döfingen das Heer der schwäbischen Städte vernichtete. Wenzel untersagte darauf alle Städtebündnisse, konnte aber nicht verhindern, daß sich bald neue städtische Vereinigungen bildeten.

1377.

Der rheinische Bund.

1388.

§ 104. Die Hanse. Während sich so in Oberdeutschland Adel und Bürgertum bekämpften, hatte in Niederdeutschland die Hanse unabhängig von der Reichsgewalt die höchste Machtstellung eingenommen, die damals dem deutschen Bürgertum beschieden gewesen ist. Aus kleineren Vereinigungen war sie zu einem großen Bunde zusammengewachsen, der den nordischen Handel von England bis zum finnischen Meerbusen fast völlig beherrschte (vgl. § 91). Der Vorort war Lübeck, wo die Tagfahrten des Bundes meist abgehalten wurden. Man teilte die Städte später in vier Quartiere, das wendische, sächsische, westfälische und preußische, deren Vororte Lübeck, Braunschweig, Köln und Danzig waren. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichte die Hanse durch den siegreichen Krieg gegen Waldemar IV. von Dänemark, der sich der Stadt Wisby bemächtigt hatte. Die Flotte der Städte eroberte Kopenhagen, Waldemar verließ flüchtig sein Land, und der dänische Reichsrat bestätigte im Frieden von Stralsund die Handelsprivilegien der Hansestädte. Auch versprach er, daß kein König in Dänemark ohne Zustimmung der Hanse gewählt werden solle: ein Recht, das diese indessen bald aufgab.

Mitte der Hanse.

1370.

Seit dem Ende des Mittelalters ging die Macht der Hanse zurück. Volle Einigkeit hatte selten unter den Hansestädten geherrscht; die gegenseitige Eifersucht war stark, zumal Köln trieb gern eine Sonderpolitik. Zudem schmolz der Bund dadurch zusammen, daß eine Reihe innerdeutscher Städte sich der fürstlichen Landeshoheit nicht zu erwehren vermochten und, wie z. B. Berlin-Köln durch Friedrich II. von Brandenburg, zum Austritt aus der Hanse gezwungen wurden. Wichtiger noch war, daß sich die nordischen

Verfall der Hanse.

Staaten, je mehr sie innerlich und äußerlich erstarkten, der Handels Herrschaft der deutschen Kaufleute zu entreiben suchten. Der russische Handel verfiel, seit am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Nowgorod von dem Zaren Iwan III. eingenommen wurde. Die skandinavischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden vereinigten sich im Jahre 1397 durch die Union von Kalmar zu einem Gesamtreich, dessen Könige eine der Hanse feindliche Politik trieben. Zwar gelang es den Lübeckern und den mit ihnen verbundenen Städten, in schweren Kriegen die Herrschaft über die Ostsee zu behaupten; und noch 1523 waren es die Hanseaten, die den Sturz des letzten Unionskönigs Christian II. entschieden. Aber der Versuch des Lübecker Bürgermeisters Jürgen Wullenweber, Dänemark in völlige Abhängigkeit von der Hanse zu bringen (vgl. § 138), mißlang völlig. Bald darauf schloß der schwedische König Gustav Wasa den Lübeckern die schwedischen Häfen. Der Heringssfang in Schonen, der früher eine wichtige Einnahmequelle gebildet hatte, war weggefallen, weil sich die Heringszüge anderen Küsten zugewandt hatten. Besonders wichtig war es, daß England, seit die französischen Kriege und die ihnen folgenden dreißigjährigen Bürgerkriege der weißen und roten Rose zu Ende gegangen waren, unter dem Königshause der Tudors die kaufmännische Herrschaft der Hanse abschüttelte, bis schließlich Elisabeth ihre Privilegien aufhob. Ja, englische und besonders holländische Kaufleute traten mit den Hanseaten auf dem Gebiete des Ostseehandels selbst in erfolgreichen Wettbewerb. Daß die Hanse aber in diesem Kampfe allmählich den Kürzeren zog, lag vornehmlich daran, daß sie des starken politischen Rückhalts entbehrte; in einer Periode, in der sich die Entwicklung von der Stadtwirtschaft zur Volkswirtschaft vollzog, hätte der deutsche Handel des Schutzes eines starken Staatswesens bedurft; während aber im Norden nationale Staaten entstanden, war das deutsche Königtum machtlos oder hatte zu wenig Sinn für die nationale Wohlfahrt, um die Interessen des deutschen Handels wahrzunehmen.

§ 105. Der deutsche Ordensstaat. In dieselbe Zeit wie die höchste Blüte der Hanse fällt die des deutschen Ritterordens.

Der Schwertorden.

Um die ersten christlichen und deutschen Ansiedlungen in Livland, insbesondere das eben gegründete Riga zu schützen, war zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts der Orden der Schwertritter geschaffen worden, dem auch die Eroberung von Esthland gelang; damals wurde die deutsche Herrschaft in den Ostseeprovinzen begründet. Bald darauf folgte der Deutschmeister Hermann von Salza (vgl. § 79) dem Rufe des polnischen Herzogs von Masowien, die heidnischen Preußen, die mit den Polen in fortwährendem

Gründung des Ordens

Grenzkrieg lebten, zu unterwerfen und zu befehlen, und sandte im Jahre 1226 die ersten Deutschritter an die Weichsel. Nun entstanden in dem sumpfigen Waldland die Burgen Thorn, Kulm, Marienwerder, Elbing, später Königsberg; dieses trägt seinen Namen nach Ottokar von Böhmen, der einen Kreuzzug nach Preußen machte. Der Schwertorden vereinigte sich indessen mit dem deutschen Orden. Nach Besiegung mehrerer blutiger Aufstände wurde Preußen unterworfen. Die Urbewohner wurden vertrieben, ausgerottet oder zu hörigen Leuten gemacht; deutsche Bauern und Gutbesitzer wurden angesiedelt; Städte erblühten, deren Bürger durch Handel und Gewerbe reich wurden, die sich selbst verwalteten und der Hanse beitrugen. Der Orden, dessen Hochmeister 1309 seinen Sitz von Venedig nach der Marienburg verlegte, zeichnete sich durch eine treffliche Verwaltung aus; er trieb selbst Handel, z. B. mit Getreide und Bernstein, und der Ordensstaat wurde einer der reichsten Staaten des deutschen Reiches. Unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode erreichte er seine höchste Blüte.

Blüte des Ordens.

Um 1370.

Seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts trat aus inneren und äußeren Gründen ein Rückgang ein. 1386 wurde der Großfürst von Litauen Jagiello Christ und durch Heirat König von Polen; so entstand unmittelbar an der Ordensgrenze ein machtvolleres Reich. Andererseits begann innerhalb des Ordens, seit die Glaubenskriege aufgehört hatten, der sittliche Verfall; Neigung zu Genuß und Luxus trat an die Stelle kriegerischer Tüchtigkeit. In den Städten aber, unter dem Landadel, auch unter der Bauernschaft wuchs die Erbitterung darüber, daß der Orden die Regierung allein führte und ihnen keinen Anteil daran gestattete.

Niedergang des Ordens.

Unter diesen Umständen entstand ein Krieg mit den Polen. Bei Tannenberg erlag das Ordensheer der Übermacht; der Hochmeister selbst fiel. Da rettete der Komtur Heinrich Neuß von Plauen den Orden durch die tapfere Verteidigung der Marienburg; im Frieden von Thorn ging nur ein Stück Grenzland verloren. Aber Heinrich von Plauen, zum Hochmeister erwählt, wurde bald darauf abgesetzt und eingekerkert. Die innere Uneinigkeit dauerte fort. Nach einem neuen polnischen Kriege mußte der Hochmeister in dem zweiten Frieden von Thorn Westpreußen mit Ermeland abtreten und für den Rest seines Besitzes die Lehnsheohheit des Königs von Polen anerkennen. 1525 verwandelte der Hochmeister Albrecht von Brandenburg Preußen in ein erbliches Herzogtum.

Tannenberg 1410.

Thorn
Friede 1466.Säkularisa-
tion 1525.

§ 106. Die Schweizer Eidgenossenschaft. Dem Ritterstaat des deutschen Ordens und den Bündnissen der Städte tritt in jener Zeit

der allgemeinen Zerpfitterung der Bauernstaat der Schweizer Eidgenossen zur Seite. Den drei Waldstätten, die am Morgarten den Angriff des Herzogs Leopold abgewehrt hatten, schlossen sich im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts Luzern, Glarus, Zug und die Städterepubliken Bern und Zürich an. Das Heer der acht „alten Orte“ schlug die Habsburger 1386 bei Sempach, wo nach der Überlieferung Arnold von Winkelried die Schlacht entschieden haben soll und Herzog Leopold fiel, und 1388 bei Näfels.

Das fünfzehnte Jahrhundert brachte der Eidgenossenschaft neue Erweiterung. Dem 1444 auf den Wunsch Friedrichs III. einbrechenden französischen Söldnerheer der „Armagnacs“, die ihren Namen von einem ihrer Anführer, dem Grafen von Armagnac, hatten, im Volke aber „arme Gecken“ hießen, erlagen die Eidgenossen erst nach heldenmütigem Kampfe bei St. Jakob an der Aare; doch drangen die Feinde nicht weiter in der Schweiz vor. 1476 und 1477 besiegten die Eidgenossen Karl den Kühnen bei Grandson, Murten und Nancy. 1499 mußte ihnen Maximilian nach erfolglosem Kriege die tatsächliche Unabhängigkeit vom Reiche zugestehen; bald darauf erweiterten sie sich zu dem Bunde der dreizehn Orte. Völkerrechtlich wurde ihre Verbindung mit dem Reiche durch den westfälischen Frieden gelöst.

Ruprecht
1400—1410.

§ 107. **Ruprecht von der Pfalz.** Im Jahre 1400 wurde Wenzel von dem Kurfürsten als „unnützlich, träg und für das römische Reich durchaus ungeschickt“ abgesetzt und Kurfürst Ruprecht von der Pfalz auf den Thron erhoben, der unter vergeblichen Versuchen, seine Macht zur Geltung zu bringen, zehn Jahre lang regiert hat.

Sigmund 1411—1437.

Drei Könige.

§ 108. **Sigmund und das Konstanzer Konzil.** Nach Ruprechts Tode wählte ein Teil der Kurfürsten Sigmund, ein anderer Jobst von Mähren, während Wenzel noch nicht verzichtet hatte. Doch starb Jobst 1411; Wenzel ließ seine Ansprüche fallen, und durch Vermittlung besonders des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg fand Sigmund allgemeine Anerkennung: ein geistvoller, gewandter, lebenswürdiger, aber auch leichtsinniger, prunkliebender, verschwenderischer Herrscher. Als König von Ungarn war er an der Spitze eines Kreuzheeres den Türken entgegengetreten, die damals zuerst an der Donau erschienen, war aber von ihnen 1396 bei Nikopolis völlig geschlagen worden; die Mark Brandenburg hatte er an Jobst verpfändet, der dort völlige Anarchie einreißen ließ.

Sigmund.

In jener Zeit waren kirchliche Zustände eingetreten, die allgemein das Verlangen nach einer Kirchenreform hervorriefen. Nachdem die Päpste von 1309—1377 in Avignon residiert hatten, war es zu einer Kirchenspaltung gekommen; es gab einen Papst in Rom und einen in Avignon. Als das Konzil von Pisa beide Päpste absetzte und einen dritten erhob, trat, da jene ihr Amt nicht niederlegten, an die Stelle des doppelten ein dreifaches Papsttum. Zu dem äußeren trat der innere Verfall des Papsttums. Seit es den Kampf um die Weltherrschaft siegreich ausgefochten, hatte es eine bis ins einzelste ausgebildete Verwaltung, insbesondere der Finanzen ausgebildet. Das Papsttum beanspruchte z. B. Palliengelder für die Verleihung des erzbischöflichen Palliums; es machte die Zahlung von Geldsummen für verliehene Pfründen zum System; es behielt sich zum Zweck des Geldgewinns bestimmte Arten geistlicher Ämter zur Besetzung vor. Die Dispensation von kirchlichen Satzungen, wozu sich der Papst allein für berechtigt erklärte, endlich die Ablassverkündigungen brachten der Kurie ebenfalls viel Geld ein. Dagegen wurde vom nationalen Standpunkt aus in Frankreich, England und Deutschland entschiedener Widerspruch laut. Man verlangte eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern; eine hervorragende Rolle spielte in dieser Bewegung die Pariser Universität, deren Wortführer den Satz versuchten, daß ein allgemeines Konzil über dem Papsttum stehe.

Während diese Strömung eine Änderung der kirchlichen Verfassung verlangte, wurde von anderer Seite her die kirchliche Lehre, das Dogma, angegriffen. Der Engländer John Wiclif, der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an der Oxford-Universität lehrte, forderte, daß das kirchliche Dogma auf nichts gegründet würde als auf die heilige Schrift, bekämpfte die päpstliche Gewalt, die Lehre von der Transsubstantiation, das Eölibat, die Ehrenbeichte. Seine Lehren eignete sich der Böhme Johannes Huß an, theologischer Lehrer an der Prager Universität und zugleich Prediger. In ihm vereinigten sich die Gedanken der kirchlichen Reform mit denen der nationalen Gegnerschaft des Tschechentums gegen das Deutschtum. Unter dem Einfluß dieser Bestrebungen stieß Wenzel die Verfassung der Prager Universität um (vgl. § 102), indem er der böhmischen Nation drei, den übrigen Nationen nur eine Stimme zuwies; was zur Folge hatte, daß die deutschen Professoren und Studenten auswanderten und die Universität Leipzig gegründet wurde. Über Huß wurde einige Jahre später vom Papst der Bann ausgesprochen.

Um die Kirchenspaltung zu beendigen, um eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern herbeizuführen, um endlich über Huß

Babylon. Exil
1309—1377.

Doppeltes
Papsttum.

Dreifaches
Papsttum.

Päpstliche
Finanzver-
waltung.

Forderung
der Verfas-
sungsreform.

Forderung
der Reform
der Lehre.

303. Huß.

1409.

Konzil
von Konstantz
1414—1418.

zu entscheiden, trat unter dem Schutze Sigmunds das Konzil von Konstanz zusammen, wohl der glänzendste Kongreß geistlicher und weltlicher Fürsten des Mittelalters. Gleichzeitig tagte in Konstanz ein deutscher Reichstag. Dieser ist dadurch bemerkenswert, daß 1415 die Mark Brandenburg an Friedrich VI. von Nürnberg, der bereits 1411 von Sigmund als „vollmächtiger, gemeiner Verweser und obrister Hauptmann“ dorthin geschickt worden war, übertragen wurde, worauf er am 18. April 1417 die feierliche Belehnung erhielt.

Belehnung
Friedrichs VI
mit der Mark
1415.

18 April 1417.

Huß'
Verbrennung
1415.

Huß hatte sich unter kaiserlichem Geleit nach Konstanz begeben; trotzdem wurde er, da er sich weigerte zu widerrufen, als Ketzer verbrannt. Um die Kirchenspaltung zu beseitigen, forderte das Konzil sämtliche drei Päpste zum Verzicht auf ihre Würde auf. Nur einer von ihnen war anwesend, Johann XXIII. Er dankte ab, in der Hoffnung, von dem Konzil wiedergewählt zu werden, obwohl er seiner Vergangenheit wegen des päpstlichen Stuhles wenig würdig schien. Als er sah, daß seine Hoffnung unbegründet war, verließ er flüchtig das Konzil und widerrief seine Abdankung, wurde jedoch nunmehr abgesetzt und sein Verbündeter Herzog Friedrich von Tirol („mit der leeren Tasche“) geächtet; letzterer verlor damals den größten Teil der linksrheinischen Besitzungen des Hauses Habsburg an die Eidgenossen. Sigmund und mit ihm die germanischen Nationen, die Deutschen und Engländer, wünschten nun die Erledigung der Kirchenreform, ehe ein neuer Papst gewählt würde; doch gelang es den romanischen Nationen, den Italienern, Franzosen und Spaniern, zunächst die Papstwahl durchzusetzen. Der neugewählte Papst Martin V. aus dem römischen Adelsgeschlecht Colonna schloß das Konzil bereits 1418, nachdem er unwesentliche Zugeständnisse gemacht hatte. So blieb die Aufgabe der Reform ungelöst.

Papstwahl.

Die Hussiten-
kriege
1419 — 1434.

Die Hussiten.

§ 109. Die Hussitenkriege. Die Verbrennung von Huß hatte in Böhmen eine starke religiöse Erregung hervorgerufen. Als auf die Nachricht von einem hussitischen Aufbruch Wenzel vom Schläge getroffen wurde und starb, wurde sein Bruder Sigmund von den Böhmen nicht als Nachfolger anerkannt. Die Hussiten zerfielen in Parteien: die gemäßigte Partei der Kalixtiner, welche vornehmlich den Adel, die Besitzenden und die Universität umfaßte, stellte rein religiöse Forderungen auf, vor allem die des Kelchs beim Abendmahl; die extreme Partei, deren Stützpunkt die neugegründete Stadt Tabor wurde und die sich Taboriten nannte, vertrat daneben den nationalen Haß gegen das Deutschtum und kommunistische Bestrebungen; sie verlangte die Aufrichtung einer theo-

fratischen Republik und der Gütergemeinschaft. Im Inneren gespalten, waren die Tschechen nach außen einig. Sie fanden in Johann Ziska einen Feldherrn, der aus den fanatischen Bauern ein wohlgegliedertes, tüchtiges Heer schuf, das teilweise mit Dreiflügel bewaffnet war und sich durch Wagenburgen deckte. Nach seinem Tode traten die beiden Prokopen an die Spitze der Hussiten.

Die Kreuzheere, die gegen sie aufgeboden wurden, erlitten furchtbare Niederlagen, so bei Deutsch-Brod und bei Taus. Das Reich konnte sich bei dem völligen Verfall seines Heerwesens nicht einmal der Einfälle der Hussiten erwehren, die unter furchtbaren Plünderungen die Nachbarlande verheerten und bis zur Dnieper vordrangen. So trat denn das damals in Basel tagende Konzil mit ihnen in Verhandlungen: diese führten dazu, daß mit den Katalanern die „Prager Kompaktaten“ abgeschlossen wurden, in denen ihnen unter anderem der Kelch beim Abendmahl zugestanden wurde. So wurde die Einheit der universalen Kirche durchbrochen; Böhmen erhielt eine Landeskirche. Der Widerstand der Taboriten wurde von den Gemäßigten in der Schlacht bei Böhmisch-Brod niedergeworfen. Zwei Jahre später zog Sigmund in Prag ein; ein Jahr darauf starb er.

Prager
Kompaktaten
1434.

Böhmisch-
Brod 1434.

3. Die Habsburger bis auf Maximilian I. 1438—1519.

Albrecht II. 1438—1439 und Friedrich III. 1440—1493.

§ 110. Albrecht II. von Österreich, der Schwiegersohn Sigmunds und dessen Erbe in Böhmen und Ungarn, der erste in einer nunmehr fast ununterbrochenen Reihe habsburgischer Herrscher, starb nach kurzer Regierung.

Albrecht II.
1438—1439.

Friedrich III. von Steiermark, sein Vetter, folgte ihm, ein Fürst, der zwar mit unerschütterlicher Zuversicht an die künftige Größe des „Erzhauses“ Österreich glaubte, im übrigen aber eine durchaus passive, jedes Aufschwungs und jeder Erregung unfähige Natur war und Deutschlands innere Zerrüttung und äußere Gefährdung zunehmen sah, ohne nur den Versuch zur Abhilfe zu machen. Böhmen und Ungarn vermochte er, nachdem Ladislaus Postumus, Albrechts II. nachgeborener Sohn, gestorben war, nicht zu behaupten; vielmehr entstanden hier nationale Staatswesen, in Böhmen unter Georg

Friedrich III.
1440—1493.

National-
staaten in
Böhmen und
Ungarn.

Podiebrad, in Ungarn unter Matthias Corvinus. In Oesterreich selbst hatte Friedrich III. mit Aufständen zu kämpfen; diesen Umstand benutzte Matthias Corvinus, eroberte Oesterreich und residirte in Wien mehrere Jahre bis zu seinem Tode (1490) als Landesherr. In dem Konkordat, das Friedrich im Jahre 1448 mit dem Papste abschloß, ließ er die nationalen Forderungen fallen und machte die größten Zugeständnisse; ein Jahr später löste sich das Baseler Konzil auf, das vergeblich den Versuch gemacht hatte, im Kampfe mit dem Papsttum eine Reform der Kirche durchzusetzen.

Indessen wütheten schwere und verheerende Kriege im Reich. In die Schweiz fielen die Armagnacs ein (vgl. § 106). Der Versuch des Kölner Kurfürsten, sich die Stadt Soest zu unterwerfen, führte zu der Soester Fehde, in der die Stadt ihre Freiheit behauptete. Gleichzeitig tobte ein großer Städtekrieg zwischen Nürnberg und dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, dem Herrn der fränkischen Besitzungen des Hauses Hohenzollern. Das Wettiner Haus¹⁾ wurde durch einen Bruderkrieg zerrüttet; einige Jahrzehnte später teilte es sich in die Linien der Ernestiner, welche die Kurwürde erhielten, und der Albertiner.

In derselben Zeit erstanden rings um Deutschland kräftige Staatswesen, die mit Erfolg bemüht waren, die deutschen Grenzlande an sich zu reißen. In Friedrichs III. Zeit fiel der Niedergang des deutschen Ordens und der Friede von Thorn. Die Hanse behauptete sich nur mühsam in den Streitigkeiten mit England. Als im Jahre 1460 die Herzöge von Schleswig-Holstein ausstarben, wählte der Adel der Herzogtümer den König von Dänemark zum Herzog.

Dazu kam die Gefahr, die von den osmanischen Türken drohte. Diese waren aus Turan nach Kleinasien eingewandert, das sie eroberten; damals war Brussa am asiatischen Olym ihre Hauptstadt. Sultan Murad, der Organisator der Janitscharen, die aus gefangenen oder unterworfenen Christen bestanden, verlegte um 1360 seine Residenz nach Adrianopel; 1396 vernichteten die Türken das von Sigmund befehligte Kreuzheer bei Nikopolis.

Durch den Eroberungszug des Tatarenherrschers Timur Lenk (Tamerlan), eines der größten Eroberer der Weltgeschichte, der von

1) Seit 1089 sind die Wettiner im Besitz der Mark Meissen. Heinrich der Erlauchte verband damit die Landgrafschaft Thüringen, nachdem 1247 mit Heinrich Raspe der Mannstamm des Landgrafengeschlechts ausgestorben war. 1423 übertrug ferner Kaiser Sigmund an Friedrich IV. den Streitbaren das erledigte Herzogtum Sachsen-Wittenberg und die Kurwürde.

seiner Residenz Samarkand aus seine Herrschaft bis zum Ganges einerseits, bis nach Kleinasien andererseits ausbreitete, wurde das Vordringen der Türken nur auf kurze Zeit aufgehalten. Aus dem hartbedrängten Konstantinopel kamen damals viele griechische Gelehrte, Zuflucht und Hilfe suchend, zugleich die Kenntnis der griechischen Sprache verbreitend, nach dem Abendlande; selbst über eine Union der griechischen Kirche mit der römischen wurde verhandelt, doch ergebnislos. Mohammed II. eroberte 1453 Konstantinopel und machte die Sophienkirche zur Moschee. Wenige Jahre später belagerten die Türken bereits Belgrad, das aber Johannes Hunyad, der Vater des nachherigen Ungarnekönigs Matthias Corvinus, entsetzte.

Eroberung
von Konstantinopel
1453.

Gleichzeitig war an der Westgrenze eine neue politische Bildung erwachsen, das Reich Burgund. Die Nebenlinie des Hauses Valois, die dort seit etwas mehr als 100 Jahren regierte, hatte es verstanden, durch Heirat, Erbschaft, Kauf und Vertrag eine lange Reihe teils französischer Lehen — außer Burgund Flandern und Artois — teils deutscher Lehen — z. B. die Freigrafschaft Burgund, Luxemburg, Brabant und Holland — zu einem Reiche zu vereinigen, dessen Wachstum für Deutschland ebenso gefährlich war wie für Frankreich und das ebenso über eine kriegerische Ritterschaft wie über die großen Geldmittel der durch ihre blühende Tuch- und Teppichindustrie reich gewordenen flandrischen Städte verfügte. Karl der Kühne, der Sohn Philipps des Guten, war einer der glänzendsten und reichsten Fürsten Europas. Zu Trier traf er im Jahre 1473 mit Friedrich III. zusammen, dem er für die Erhebung zum König die Hand seiner Tochter Maria für seinen Sohn Maximilian versprach; aber die Verhandlungen zerschlugen sich. Ein Einfall, den er darauf in die deutschen Rheinlande machte, scheiterte an dem tapferen Widerstande der Bürger von Neuf. Jedoch bemächtigte sich Karl Lothringens und wandte sich darauf gegen die Schweizer Eidgenossen, erlitt aber 1476 bei Granson und bei Murten vernichtende Niederlagen; im Winter 1477 wurde er bei Nancy von neuem geschlagen und fiel.

Burgund.

Karl d. Kühne.

1476.

1477.

Jetzt vermählte sich Maria mit Maximilian; und so fallen noch in Friedrichs III. Zeit die Anfänge der europäischen Machtstellung des Hauses Österreich, zugleich die Anfänge des Jahrhundert hindurch dauernden Kampfes zwischen Österreich und Frankreich. Denn Ludwig XI. von Frankreich benutzte den Tod Karls des Kühnen, um das Herzogtum Burgund und andere französische Lehen einzuziehen. Einige Jahre später starb Maria; Herr von Burgund wurde ihr kleiner Sohn Philipp, und Maximilian setzte bei den widerspenstigen Ständen nur mit Mühe sein Recht der vor-mundschafftlichen Regierung durch.

Erwerbung
Burgunds
1477.

Maximilian I. 1493—1519.

Maximilian
1493—1519.

§ 111. Maximilian I. war schon 1486 zum römischen König gewählt worden. Er war ein äußerst vielseitig begabter und interessierter Fürst; ein Meister in allen ritterlichen Fertigkeiten, „der letzte Ritter“, zugleich einer der besten Kenner der modernen Kriegskunst, zumal der Artillerie und des Landsknechtswesens, zu dessen Ausbildung er selbst besonders beigetragen hat; ein Freund und Gönner der Kunst und der Wissenschaft, der Albrecht Dürer Aufträge gab und Ulrich von Hutten zum Dichter krönte; ein vortrefflicher, begeisternder Redner, eine liebenswürdige, blendende Persönlichkeit. Daß seine Regierung trotzdem nur halbe Erfolge gezeitigt hat, lag teils an den schwierigen Verhältnissen einer gärenden Zeit, teils aber auch an dem unsteten Charakter Maximilians selbst, dessen Eigentümlichkeit es war, glänzende Pläne zu entwerfen, ohne sie mit Beharrlichkeit durchzuführen.

Versuche einer
Reichsreform.

Für die Notwendigkeit einer Reichsreform, um der allgemeinen Zerrüttung zu wehren, trat in erster Linie der Kurfürst Berthold von Mainz ein. Maximilian ging nur widerwillig auf diese Pläne ein, da er von ihrer Durchführung eine Beschränkung der königlichen Gewalt durch die Reichsstände fürchtete. Die Verhandlungen begannen auf dem Reichstag von Worms 1495 und wurden auf späteren Reichstagen fortgesetzt. Um zunächst den Reichsfinanzen aufzuhelfen, wurde die Erhebung einer allgemeinen Reichsvermögenssteuer, des „gemeinen Pfennigs“, beschlossen; aber er wurde so unregelmäßig gezahlt, daß man ihn fallen lassen mußte. Für das Reichsheer stellte man eine Matrikel auf, welche den einzelnen Ständen bestimmte Truppenkontingente auferlegte. Das Reichsregiment, ein ständischer Ausschuß, der zur Führung der Reichsgeschäfte dem König zur Seite treten sollte, stieß auf Maximilians besonderen Widerstand und hat nicht lange Dauer gehabt. Das wesentlichste Ergebnis jener Reform-

Friedrich III. Karl d. Kühne.



bestrebungen war ein oberstes Reichsgericht, das Reichskammergericht, das seinen Sitz in Frankfurt erhielt, von wo es später nach Speier und dann nach Wezlar gewandert ist; doch litt auch dieses einerseits unter Geldschwierigkeiten, andererseits, wenigstens später, unter der konkurrierenden gerichtlichen Befugnis des kaiserlichen Reichshofrats zu Wien. Um endlich den Landfrieden zu sichern, wurde das Reich in zehn Reichskreise geteilt, eine Einteilung, die erst später praktische Bedeutung erlangte.

Maximilians Kriege betrafen, abgesehen von dem unglücklichen Schweizerkriege (s. § 106), vor allem Italien. Die Zersplitterung Italiens und die Schwäche des deutschen Reiches machten sich damals Frankreich und Spanien zu nutze: Ludwig XII. von Frankreich eroberte das von Ludovico il Moro aus dem Hause Sforza beherrschte Mailand, das immer noch als deutsches Reichslehen galt; Ferdinand von Aragonien eroberte Neapel. 1508 gedachte Maximilian über die Alpen zu ziehen und sich zum Kaiser krönen zu lassen, wurde aber durch die Venetianer am Durchmarsch durch ihr Gebiet verhindert; er nahm damals den Titel eines „erwählten römischen Kaisers“ an.¹⁾ Er beteiligte sich darauf an der Liga von Cambrai, die Spanien, Frankreich und der kriegerrische Papst Julius II. gegen Venedig schlossen. Doch gelang es nicht Venedig zu demütigen. Vielmehr bildete sich ein neuer Bund, den man die heilige Liga nannte, weil der Papst ihren Mittelpunkt bildete, mit dem Endzweck der Vertreibung der Franzosen aus Italien. In der Tat verloren die Franzosen Mailand, wo wieder ein Sforza eingesetzt wurde. Aber durch die Schlacht bei Marignano, in welcher die bisher unbefiegten Schweizer Söldner den Franzosen unterlagen, wurde Franz I., der eben auf Ludwig XII. gefolgt war, wieder Herr von Mailand.

Wenn so Maximilians Kriegspolitik ebenso ergebnislos war, wie es im ganzen die nationalen Reformbestrebungen geblieben waren, so wuchsen doch gleichzeitig durch eine glückliche Heiratspolitik — bella gerant alii, tu, felix Austria, nube! — die Aussichten des Hauses Habsburg immer höher. Maximilians Sohn Philipp von Burgund vermählte sich mit Johanna, der Tochter Ferdinands von Aragonien und der Isabella von Kastilien, der Erbin des vereinigten Spaniens nebst Neapel und den neu entdeckten amerikanischen Gebieten. Philipp starb plötzlich; seine Gemahlin wurde schwermütig. Der Erbe der habsburgischen, bur-

Eroberung
Mailands d. d.
Franzosen,
Neapels d. d.
Spanier.

Annahme des
Kaisertitels
1508.

Liga v. Cam-
brai 1508.

Heilige Liga
1511.

Marignano
1515.

Die spanische
Eirat.

1) Friedrich III. war der letzte in Rom gekrönte Kaiser; Karl V. erhielt die Krone in Bologna.

Die ungarische
Heirat.
gundischen und spanischen Lande wurde ihr älterer Sohn Karl. Die Verlobung des jüngeren, Ferdinand, mit Anna, der Tochter Wladislaw II. von Ungarn und Böhmen, bereitete gleichzeitig die Gründung der österreichisch-ungarischen Monarchie vor.

Die Entwicklung der übrigen europäischen Länder im Mittelalter.

England.

§ 112. In der Zeit Ludwigs des Frommen vereinigte Egbert um 830. bert von Wessex die angelsächsischen Königreiche zu einem Einheitsreich. Den Dänen (Normannen), die durch ihre Einfälle und Einwanderung die Angelsachsen auf das schwerste bedrohten, setzte Alfred um 901. einen Damm entgegen; Wessex und ein Teil von Mercia wurden der Kern eines angelsächsischen Reichs; zugleich wurde Alfred als Gesetzgeber, Organisator, Kulturbringer ein englischer Karl der Große. Seine Nachfolger breiteten das Reich aus und gliederten ihm die eingewanderten Dänen ein. Doch kam England noch einmal unter Dänenherrschaft; Knut, der Zeitgenosse Konrads II., beherrschte Dänemark, Norwegen und England.

Die Nor-
mannen.
Im Jahre 1066 erhob der Normannenherzog Wilhelm, der den Beinamen der Eroberer führt, Anspruch auf die Krone von England, landete an der Südküste, schlug seinen Mitbewerber, den angelsächsischen Grafen Harold, bei Hastings und gewann allmählich ganz England. Er beraubte die angelsächsischen Thane zum großen Teile ihres Grundbesitzes und vergab ihn zu Lehen an normannische Edle, während er zugleich mit Erfolg bemüht war, eine starke Königsgewalt zu begründen. Durch die normannische Eroberung trat England in eine engere Verbindung mit der kirchlich-ritterlichen Kultur des abendländischen Festlandes; nur langsam jedoch verschmolzen die herrschenden Normannen und die unterdrückten Sachsen zu einer Nation mit einheitlichen Anschauungen und einheitlicher Sprache.

Die Anjou's
1154.
Heinrich II.
Durch weibliche Erfolge ging die Krone 1154 an das Haus Anjou-Plantagenet über, dessen erster Vertreter Heinrich II. war. Er besaß zugleich die gesamte Westhälfte von Frankreich zu Lehen von dem französischen König, nämlich die Normandie, Anjou, Maine und Touraine und das Heiratsgut seiner Gemahlin,

Poitou, Guienne und Gascoigne; zugleich eroberte er Irland und machte Schottland von sich abhängig. Ihm folgte der sagenberühmte Richard Löwenherz; er verbrachte sein Leben in ritterlichen Abenteuern, nahm am dritten Kreuzzug teil und war nachher über ein Jahr lang in deutscher Gefangenschaft. Er weilte auch später nur selten in England und kam in den Kämpfen, die aus dem Lehnverhältnis zu Philipp II. August von Frankreich entsprangen, ums Leben. Sein Bruder und Erbe, Johann ohne Land, ein höchst gewissenloser und heimtückischer Monarch, verlor fast den gesamten festländischen Besitz an Frankreich. Infolge eines Zwistes mit dem Erzbischof von Canterbury wurde er von Innocenz III. gebannt (vgl. § 77) und mußte, da ihn sein Adel im Stiche ließ, sich dem Papste unterwerfen und England von ihm zu Lehen nehmen. Er mußte ferner dem vereinigten weltlichen und geistlichen Adel von England die Magna Charta bewilligen, eine Urkunde, welche wesentliche Beschränkungen der königlichen Gewalt enthielt und für die Grundlage der verfassungsmäßigen Freiheit Englands gilt.

Eduard I. (um 1300) gilt für Englands größten König seit Alfred. Er unterwarf Wales; seitdem führt der englische Thronerbe den Titel Prinz von Wales. Unter ihm wurde das Steuerbewilligungsrecht des Parlaments gesetzlich festgestellt. Unter Eduard III. (um 1350) erfolgte die Scheidung des Parlaments in ein Oberhaus (House of Lords), das den hohen Adel (Peers) und die hohe Geistlichkeit umfaßt, und in ein Unterhaus (House of Commons), das von einem Sprecher geleitet wird und in dem die gewählten Vertreter der Grafschaften und der Städte sitzen. Wie sich die Mitwirkung der Volksvertretung an der Landesregierung langsam im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat, so auch die für das englische Staatswesen nicht minder charakteristische Selbstverwaltung (Selfgovernment) der Grafschaften und Gemeinden durch ehrenamtliche, unbesoldete Behörden, die Sheriffs, die Friedensrichter u. a. Es sind zumeist wohlhabende, adlige Grundbesitzer, die mit diesen Ämtern betraut werden; sie werden von der Regierung ernannt, führen aber die Geschäfte mit großer Selbstständigkeit.

Nachdem die Nation innerlich geeinigt war, erwarb sie die erste Stelle unter den Völkern Westeuropas. Unter Eduard III., der als Sohn einer Tochter Philipps IV. des Schönen Ansprüche auf den französischen Thron erhob, begannen die mit Unterbrechungen hundert Jahre dauernden englisch-französischen Kriege. 1346 wurden die Franzosen bei Crécy (nördlich von der unteren Somme), 1356 durch den schwarzen Prinzen, Edwards III. Sohn, bei Poitiers geschlagen.

Richard
Löwenherz.
um 1190.

Johann ohne
Land.

1215.

Parlament.

Selbst-
verwaltung.

Engl. französ.
Kriege.

1346.

1356.

Das Haus
Lancaster
1399—1461.

Im Jahre 1399 wurde Richard II. mit Hilfe des Parlaments durch seinen Vetter Heinrich Lancaster gestürzt, der als Heinrich IV. den Thron bestieg. Ihm folgte der durch Shakespeares Schilderung berühmte Heinrich V., der bei Azincourt über die Franzosen einen glänzenden Sieg davontrug. Aber er starb früh; Heinrich VI. war, als er zur Nachfolge berufen wurde, wenige Monate alt. Unter seiner schwachen Regierung ging die Macht Englands sehr zurück. Damals trat die Jungfrau von Orleans, Johanna d'Arc aus Domrémy in Lothringen, auf, entsetzte Orleans und führte Karl VII. von Frankreich zur Krönung nach Reims; zwei Jahre später geriet sie in englische Gefangenschaft, wurde der Hexerei für schuldig erklärt und in Rouen verbrannt. Doch machten die französischen Waffen auch ferner Fortschritte; die Engländer behielten schließlich auf französischem Boden nur Calais.

Bürgerkrieg
der roten und
der weißen
Rose.

Das Haus
York
1461—1485.

1485.

Heinrich VII.
Tudor.

In den letzten Jahren Heinrichs VI. begann durch die Erhebung des Herzogs von York, der sich zum Protektor des Königreichs aufwarf, der blutige, dreißigjährige Bürgerkrieg der Häuser Lancaster und York (der roten und der weißen Rose). Mit Eduard IV. bestieg das Haus York den Thron; dessen letzter Vertreter war Richard III., der Typus des unsittlichen Tyrannen. Er wurde von Heinrich Tudor, Grafen von Richmond, bei Bosworth geschlagen und fiel. Dieser konnte, unangefochten von dem englischen hohen Adel, dessen Mitgliederzahl und Macht durch die Schlachtfelder und Hinrichtungen des Bürgerkrieges gebrochen war, eine absolute Monarchie begründen.

Frankreich.

Die
Capetinger.
987—1328.

§ 113. Nachdem die französischen Karolinger mit Ludwig dem Faulen ausgestorben waren, wurde Hugo Capet, Herzog von Francien, zum König gewählt. Das anfangs schwache Königtum der Capetinger wurde erblich und erstarkte langsam, in umgekehrter Entwicklung wie in Deutschland, dessen anfangs mächtiges Königtum allmählich der wachsenden Macht der Fürsten gegenüber immer ohnmächtiger wurde. Ein glückliches Geschick war es, daß das Königshaus nicht so oft ausstarb wie in Deutschland; die Bischöfe errangen in Frankreich nicht eine so selbständige politische Stellung wie dort; gegen den höheren Adel fanden die Könige eine Stütze in den Städten, die sich in dem reicheren, in den Welthandel früher hineingezogenen Frankreich schneller als in Deutschland entwickelten; der niedere Adel endlich fand ein auswärtiges Feld der Tätigkeit durch die Kreuzzüge, an denen sich kein Volk stärker beteiligte als die Franzosen und die im Verein mit dem Gegen-

jaß zu England zur Stärkung des französischen Nationalbewußtseins beitragen. Philipp II. August besonders war es, der sich von dem Einfluß der großen Vasallen mehr und mehr unabhängig machte, während er die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und das aufblühende Bürgertum förderte; er war es auch, der Johann ohne Land fast sämtliche englische Besitzungen auf dem Festlande entriß.

Unter Ludwig IX. wurden die Albigenserkriege beendet, deren Ergebnis die Schwächung der Macht der südfranzösischen Barone und die Stärkung der königlichen Gewalt war. Durch Kauf erwarb er ferner eine Reihe von Landschaften und erweiterte so den königlichen Besitz. Er starb auf dem letzten Kreuzzuge in Tunis. Den Höhepunkt seiner Macht im Mittelalter erreichte das französische Königtum durch Philipp IV. den Schönen, der Bonifacius VIII. gefangen nehmen ließ (vgl. § 99), nachher die in Avignon residierenden Päpste seiner Politik untertänig machte und Clemens V. zur Aufhebung des Templerordens bestimmte (vgl. § 84). Er berief zuerst zu den ständischen Versammlungen, die den Namen *Etats généraux* erhielten, neben den Abgeordneten des Adels und der Geistlichkeit auch die des Bürgerstandes.

Auf die Capetinger folgte nach ihrem Aussterben das Haus Valois. Da trotz des salischen Gesetzes, das die weibliche Erbfolge ausschloß, Eduard III. von England Erbsprüche erhob, so entstanden die hundertjährigen Kriege mit England (vgl. § 112). Unter Karl VII. wurden diese beendet und die Engländer auf den Besitz von Calais beschränkt. In der mit dem Papst abgeschlossenen pragmatischen Sanction von Bourges wahrte Karl VII. die Freiheiten der gallikanischen Kirche gegen die Übergriffe der päpstlichen Gewalt; er war es auch, der auf Grund wohlgeordneter Finanzen zuerst von allen europäischen Fürsten ein stehendes Heer schuf, die fünfzehn Ordonnanzkompagnien, die aus je hundert Lanzen zu je sechs Mann zu Pferde bestanden. In dem Bestreben, die königliche Gewalt zu stärken, folgte ihm sein Sohn Ludwig XI., ein ebenso heimtückischer und grausamer wie energischer und kluger Monarch. In mannigfachen Kämpfen mit den großen Vasallen trug er endlich den Sieg davon und vereinigte ihre Gebiete mit dem Kronlande; nach Karls des Kühnen Tode zog er auch Burgund als erledigtes Lehen ein. Zugleich förderte er die Städte, den Handel und das Gewerbe und verdoppelte durch sorgfältige Finanzverwaltung die Einkünfte der Krone.

Auf die Kräfte eines wohl organisierten Staatswesens gestützt, begannen seine Nachfolger eine Politik der Eroberungen. Karl VIII., der durch Heirat auch das letzte bisher selbständige Lehen, die Bre-

Philipp II.
August
um 1200.

Ludwig IX.
der Heilige
um 1250.

1270.

Philipp IV.
der Schöne
um 1300.

Die Valois
1328—1589.

Karl VII.
um 1450.

Ludwig XI.
um 1470.

1477.

Karl VIII.

tagne, gewann, war der erste, der in Italien eingriff und zeitweise Herr von Mailand und Neapel war. Ludwig XII. eroberte Mailand; Franz I. erwarb es von neuem durch die Schlacht von Marignano (vgl. § 111).

Italien.

Italienische
Kultur.

§ 114. Seit dem gänzlichen Verfall der kaiserlichen Gewalt war in Italien eine völlige politische Zersplitterung eingetreten; die verschiedensten Staatsformen standen neben einander, die Theokratie neben der angestammten Monarchie und der Tyrannis, der aristokratischen und der demokratischen Republik. Aber mit der politischen Zersplitterung ging Hand in Hand ein reiches geistiges Leben, wie es sich auf der Grundlage einer hohen wirtschaftlichen Entwicklung entfalten konnte. Die Kunst erblühte in wundervoller Weise; jede Landschaft, ja in manchen Landesteilen jede größere Stadt besaß ihre eigene, durch charakteristische Merkmale sich auszeichnende Kunstschule. Der Humanismus, gegründet auf das Studium der Alten, entstand in Italien; und hier zuerst erwuchs das neue Lebensideal der Renaissance, das Ideal der freien Persönlichkeit.

Neapel.

Das Königreich Neapel befand sich seit 1266 im Besitze der Anjous, während in Sizilien eine Nebenlinie des aragonischen Königshauses herrschte. Zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts wurde Sizilien, in der Mitte desselben Jahrhunderts auch Neapel mit Aragonien vereinigt; es folgte eine aragonische Nebenlinie, bis Ferdinand der Katholische von Aragonien Neapel und Sizilien eroberte; als dessen Erbe fielen die Lande 1516 an seinen Enkel Karl.

Kirchenstaat.

Der Kirchenstaat ging auf die Schenkung Pippins des Jüngeren zurück und bestand zunächst aus dem Herzogtum Rom und dem Exarchat vom Po bis Ancona. Doch ging der Besitz des Exarchats allmählich verloren; zur Zeit des babylonischen Exils der Päpste und der Kirchenspaltung war der Kirchenstaat zeitweise in Gefahr völlig auseinanderzufallen. Die Neubegründer des Kirchenstaates sind die Päpste des ausgehenden fünfzehnten und des anfangenden sechzehnten Jahrhunderts, die sich, je mehr die großen geistlichen Zwecke des Papsttums zurücktraten, desto mehr bemühten ihre und ihres Hauses weltliche Macht auszugestalten. Unter ihnen hat sich Alexander VI. aus dem Hause Borgia einen schlimmen Namen gemacht. Sein Sohn war Cäsar Borgia, ein ebenso hochbegabter wie ruchloser Mensch, der sich durch Beseitigung der kleinen Fürstengeschlechter Mittelitaliens und der Romagna und

Alexander VI.
um 1500.

unter Benutzung jedes, auch des unsittlichsten Mittels eine Herrschaftsstellung zu gründen suchte, bis der plötzliche Tod seines Vaters diesen Bestrebungen ein Ende machte.¹⁾ Ein kriegerischer Papst, eine machtvolle Persönlichkeit, war Julius II., der Cäsar Borgia vertrieb, an der Liga von Cambrai teilnahm und sodann die heilige Liga gegen Frankreich gründete; zugleich aber war er ein Beschützer der Kunst, ein Gönner Michelangelos, Raffaels und Bramantes und begann den Bau der neuen Peterskirche. Nach seinem Tode bestieg Leo X. aus dem Hause Medici den päpstlichen Stuhl, ein pracht- und kunstliebender, ebenso ungeistlich wie seine Vorgänger gesinnter Kirchenfürst, dessen Ablassverkündigungen den Widerstand Luthers hervorriefen.

Julius II.
um 1510.

Leo X.

Die Herrschaft über Toskana hatte sich Florenz erworben, das auch das einst so mächtige Pisa unterwarf und von dem sich nur Lucca und Siena unabhängig erhielten. In Florenz gelangte, nachdem es im vierzehnten Jahrhundert durch Stände- und Parteikämpfe schwere Erschütterungen erfahren hatte, im fünfzehnten Jahrhundert die reiche Kaufmanns- und Bankiersfamilie der Medici zur Herrschaft. Der Gründer der Dynastie, Cosimo Medici, der Gönner des Humanismus, herrschte, ohne die republikanischen Formen anzutasten. Der glänzendste Fürst des Hauses war Lorenzo il Magnifico, unter dessen Regierung Florenz, das für den Geld- und Bankverkehr bereits der bedeutendste Platz Europas war, zugleich der Mittelpunkt des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens Italiens wurde. Wenige Jahre nach seinem Tode trat der Dominikanermönch Girolamo Savonarola als Reformator des staatlichen und des sittlich-religiösen Lebens auf. Unter seinem Einfluß wurde eine demokratische Regierung gegründet und eine strenge Sittenzucht durchgeführt. Aber er verlor allmählich seine Macht über das Volk und erlag nun den Verfolgungen des Papstes Alexander VI.; durch ein geistliches Gericht verurteilt, erlitt er den Feuertod. Später kehrten die Medici wieder nach Florenz zurück.

Florenz.

Cosimo.

Lorenzo.

Savonarola.

1498.

Die erste Handelsstadt Italiens war Venedig. Die Republik von San Marco hatte, seitdem sie den hundertjährigen Krieg mit Genua siegreich ausgefochten hatte, im fünfzehnten Jahrhundert sich mächtig ausgedehnt: sie war die Beherrscherin des nordöstlichen Italiens (der terra ferma), der Küste von Istrien und Dalmatien,

Venedig.

1) Der Gestalt Cäsar Borgia's hat sein Zeitgenosse Machiavelli, der Geschichtschreiber von Florenz, das Ideal seines Fürsten (Principe) nachgebildet, dem er um des höheren Zweckes der nationalen Einigung Italiens willen die unsittlichste Politik gestattet wissen will.

der Inseln Korfu, Kreta und seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auch Cyperns, das die letzte Königin Katharina Cornaro ihrer Vaterstadt überließ. Venedig blieb eine aristokratisch regierte Republik; die Adelsfamilien, welchen allein der Zutritt zum „großen Rat“ zustand, waren im „goldenen Buch“ verzeichnet. Die Macht des durch Wahl erhobenen Dogen wurde immer mehr auf die bloße Repräsentation beschränkt, und der „Rat der Zehn“ entwickelte sich zur eigentlichen Regierungsbehörde. Das Volk war der Aufsicht einer sorgfältig ausgebildeten Polizei unterworfen, wurde im übrigen aber nur gering belastet und auch zum Kriegsdienste nicht herangezogen. Die Republik führte ihre Kriege durch Söldner, indem sie Condottieri, Söldnerhauptleute, in ihren Dienst nahm.

Genua. Die zweite Handelsstadt Italiens war Genua, das sich lange mit Venedig in den Orienthandel geteilt hatte; ihm war die Insel Korsika untertänig. Während sich in Venedig die Aristokratie immer in der Herrschaft behauptete, hatte Genua von den Kämpfen der aristokratischen und demokratischen Partei zu leiden. Zeitweise mußte es unter die Oberhoheit Frankreichs treten, bis Andreas Doria und mit ihm Genua von der Partei Franz' I. von Frankreich zu der Karls V. übertrat.

Mailand. Im übrigen war in Oberitalien an die Stelle der republikanischen Verfassung zumeist die Tyrannei getreten, so vor allem in Mailand, wo bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts das herrschsüchtige und grausame, aber glanz- und kunstliebende Geschlecht der Visconti, dann die Condottierfamilie der Sforza herrschte, bis nach dem Sturz von Ludovico il Moro Mailand an Frankreich kam.

1500. Savoyen. Piemont endlich wurde von dem altangestammten Grafen-, dann Herzogsgeschlecht von Savoyen beherrscht.

Die Pyrenäenhalbinsel.

711. § 115. Nach der Schlacht bei Jerez de la Frontera waren die Westgoten in die Gebirge des nördlichen Spaniens zurückgedrängt worden; unter den Chalifen von Cordova erreichten Landwirtschaft und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft eine hohe Blüte. Allmählich entstanden die christlichen Staaten Kastilien, Navarra, Aragonien, Barcelona. In den Kämpfen mit den Mauren, die jahrhundertlang dauerten, erfüllte sich die spanische Ritterschaft zuerst mit jenem religiösromantischen Sinn, der sich allmählich dem ganzen abendländischen Adel aufprägte; als spanischer Nationalheld erscheint der Cid, Don Rodrigo Diaz von Vibar, der 1099 starb. In diesen Kriegen wurden die Mauren

Christliche
Königreiche.

langsam zurückgedrängt; zugleich bildeten sich zwei größere Reiche heraus, Kastilien und Aragonien, denen seit Beginn des zwölften Jahrhunderts Portugal zur Seite trat.

Von der größten Bedeutung war es, daß durch die Heirat Ferdinands des Katholischen von Aragonien und Isabella von Kastilien die Vereinigung dieser Länder eingeleitet wurde, und daß durch die Eroberung des Königreichs Granada der letzte Rest maurischer Herrschaft auf der Halbinsel verschwand. Ferdinand und Isabella waren beide mit großer Folgerichtigkeit bemüht, die königliche Gewalt zu einer absoluten zu entwickeln. Sie stützten sich dabei auf die Hermandad, d. h. Verbrüderung, welche die Städte zum Schutze des Landfriedens zumal gegen Übergriffe des Adels geschlossen hatten; Ferdinand machte sich ferner zum Großmeister der drei bestehenden geistlichen Ritterorden; vor allem aber war bedeutsam die enge Verbindung, die das Königtum mit der Kirche einging, und die Erneuerung der Inquisition, die ein Mittel wurde, um neben der Ketzerei auch die politische Opposition, vornehmlich des Adels, niederzuhalten. Zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts eroberte Ferdinand Neapel; schon 1492 hatte Columbus Amerika entdeckt und dadurch der Machtentfaltung Spaniens die glänzendsten Aussichten eröffnet.

Gleichzeitig entwickelte sich Portugal zur Kolonialmacht, zumal seit Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien aufgefunden hatte.